

Wie wirkt sich der demografische Wandel auf die psychische Gesundheit der Erzieherinnen und Erzieher im Setting Kindertagesstätte aus?

1. Hintergrund

Demografischer Wandel

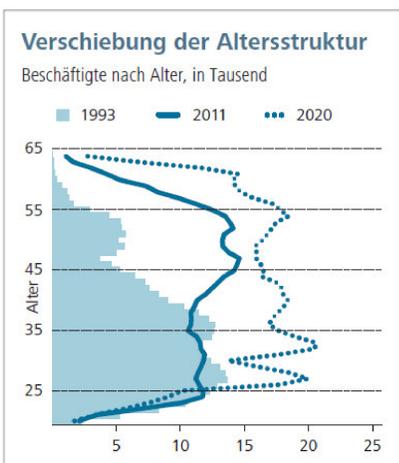
Der demografische Wandel bezeichnet „Veränderungen in der Zusammensetzung von Gesellschaften, insbesondere der sog. Altersstruktur.“ (Bundeszentrale für politische Bildung, 2015)

Allgemein wird der Begriff demografischer Wandel gleichgesetzt mit der Vorstellung einer alternden Gesellschaft. Diese wird charakterisiert durch:

- kontinuierlich steigende Lebenserwartung der Bevölkerung
- überwiegend positiver Migrationssaldo
- konstant niedrige Geburtenrate

Bei den ErzieherInnen vollzieht sich dieser Wandel besonders stark, da in Kitas (Kindertagesstätten) ein zunehmender Fachkräftemangel herrscht, sodass das Durchschnittsalter in den Einrichtungen stetig ansteigt.

Dies verdeutlicht eine Studie aus dem Jahre 2011 zu Alterungstrends und Fachkräfteangebot im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales:



Im Jahre 2011 liegt das Durchschnittsalter der ErzieherInnen bei 42,2 Jahren, wodurch eine deutliche Veränderung der Altersstruktur seit 1993 sichtbar wird. Die Altersgruppe der 45-Jährigen ist laut der Studie doppelt so groß wie im Jahr 1993. Bis 2020 ist ein Zuwachs in allen Altersstufen über 25 Jahren zu erwarten. (Tivig, Henseke, Neuhaus & Rostock, 2013)

Psychische Gesundheit

„Mental health is defined as a state of well-being in which every individual realizes his or her own potential, can cope with the normal stresses of life, can work productively and fruitfully, and is able to make a contribution to her or his community.“
(World Health Organisation, 2015)

Psychische Gesundheit ist abzugrenzen von der reinen Abwesenheit psychischer Erkrankungen, da sich die objektiven Belastungen bei jedem Individuum in unterschiedlichen Beanspruchungen widerspiegeln. Individuelle Ressourcen haben entweder einen positiven oder negativen Einfluss auf die Intensität und Ausprägung dieser Beanspruchungen.

Schutzfaktoren (Ressourcen)	Belastungsfaktoren
• Soziale Unterstützung	• Berufliche Belastung
• Resilienz	• Schwere Lebensereignisse
• Gesunde Lebensweise	• Persönlichkeitsfaktoren
	• Sozialer Status
	• Lebensführung

Der Berufsalltag der ErzieherInnen ist von besonderen psychischen Belastungen geprägt, da sie nicht nur für ihr eigenes Wohlbefinden, sondern auch für das Anderer verantwortlich sind, und eine soziale Schnittstelle zwischen Eltern und Kindern darstellen.

„Bei der beruflichen Tätigkeit von ErzieherInnen dominiert das Zusammenspiel vieler gering ausgeprägter Belastungen, die sich in ihrer negativen Wirkung summieren“

(Seibt, Khan, Thinschmidt, Dutschke & Weidhaas, 2005)

Besondere berufliche Belastungsfaktoren von ErzieherInnen:

- hohe Lärmbelastung
- altersheterogene und zu große Kindergruppen
- Zeitdruck
- Aufgabenmultitasking (Betreuung, Bildung, Erziehung und Verwaltung)
- andauernde Aufmerksamkeit
- steigender Anteil verhaltens- und entwicklungsauffälliger Kinder
- fehlende Unterstützung durch den Träger
- Überstunden, befristete Verträge, niedriges Einkommen
- hohe Ansprüche der Eltern, mangelnde Anerkennung
- soziale Funktion, „Emotionsarbeit“ mit Eltern und Kindern
- fehlende Rückzugs- und Entspannungsmöglichkeiten
- schlechtes Arbeitsklima (Team)
- mangelnde Ausbildungsqualität
- ungeeignete Räumlichkeiten, Ausstattung

3. Methode

Nach der Themenfindung und Zielgruppeneingrenzung erfolgte die Literatur- und Studienrecherche über:

- Bibliothek der HAW Bergedorf (Abteilungen Arbeitsschutz und Gesundheitswissenschaften)
- gemeinsamer Katalog der Hamburger wissenschaftlichen Bibliotheken „Beluga“ (<https://beluga.sub.uni-hamburg.de/vufind/>)
- Suchmaschinen: www.google.de, www.scholar.google.de
- PubMed (<http://www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed>)

Mit dem Fokus auf Reviews und der zeitlichen Eingrenzung ab 2011 waren folgende Suchbegriffe bzw. deren Kombination zielführend:

„demographischer Wandel“, „Erzieher“, „psychische Gesundheit“, „Belastungen“, „Resilienz“, „Alter“, „gesundheitliche Situation“, „Kita“, „Setting“, „altersgerechte Gestaltung von Arbeit“. Auf die aussagekräftigen Internetseiten des Bundesministeriums für Gesundheit, verschiedener Institute, Verbände und Krankenkassen und diverse wissenschaftliche Artikel konnte zugegriffen und die Informationen informativ ausgewertet werden.

4. Ergebnisse

Ein überdurchschnittlich hoher Anteil der Berufsgruppe ErzieherInnen leidet an psychosomatischen Erkrankungen und nur 26% der ErzieherInnen sind der Meinung ohne gesundheitliche Einbußen ins Rentenalter zu kommen. (Jungbauer & Ehlen, 2015)

Eine inadäquate Verarbeitung von einwirkenden Belastungsfaktoren über eine längere Erwerbstätigkeit hinweg kann im schlimmsten Fall die Resilienz der Erzieher schwächen und so mit zunehmendem Alter zu Krankheiten, Unzufriedenheit oder Burn-Out führen. (Krause, 2005)

Da der Anteil der 45- bis 65-Jährigen, wie eingangs gezeigt, durch den demografischen Wandel immer größer wird,

bekommen die unterschiedlichen Ressourcen und Beanspruchungen von älteren und jüngeren ErzieherInnen immer größer werdende Bedeutung.

Statistiken zeigen, dass Eigenschaften wie eine hohe körperliche Belastungsfähigkeit, Kreativität und Lernfähigkeit bei den jüngeren Erziehern ausgeprägter sind, während Arbeitsdisziplin, Loyalität und Qualitätsbewusstsein die Merkmale eines Erziehers in höherem Alter sind. (Krause, 2005)

Anzunehmen ist eine Abnahme der Leistungsfähigkeit mit zunehmendem Alter und somit eine Intensivierung der Belastungen auf die ErzieherInnen in höherem Alter.

„Den Ergebnissen des quantitativen Studienstranges ist zu entnehmen, dass das zunehmende Alter für sie eine erhebliche Belastung darstellt, mit den arbeitsbedingten Anforderungen umzugehen und ältere pädagogische Fach- und Leitungskräfte ein höheres gesundheitliches Risiko tragen (...)“
(STEGE, 2015)

Hinweise darauf, dass der demografische Wandel dazu führt, dass immer ältere ErzieherInnen mit den starken beruflichen Belastungen zurechtkommen müssen, sind evident und deuten auf eine Verschlechterung der psychischen Gesundheit bei ErzieherInnen hin.

5. Diskussion

Die vorliegenden Untersuchungen, die einer regionalen Beschränktheit zugrunde liegen, lassen keine einheitliche Interpretation der Evidenz zu. Die Stärke des Zusammenhangs ist demnach nicht zufriedenstellend beantwortet, jedoch die Frage nach einer generellen Abhängigkeit nahezu beantwortet. Die Problemlösung sollte daher individuell angepasst und sich auf institutionelle, sozialpolitische und gesellschaftliche Maßnahmen stützen.

Individuell können durch Verhaltensprävention die Ressourcen der Mitarbeiter aktiviert und gestärkt werden, indem die Teilnahme an gesundheitsfördernden Weiterbildungsangeboten unterstützt wird.

Verhältnispräventive Maßnahmen sollten die Sensibilisierung des Trägers für die Notwendigkeit der altersgerechten Arbeitsplatzgestaltung sicherstellen. Dementsprechend ist es ratsam ergonomische Untersuchungen und Maßnahmen von Fachkräften durchführen zu lassen (z.B. Ermittlung der Arbeitsgesundheit, Lärmschutz, Wickelkommode mit Treppe etc.). Zusätzlich kann eine Entlastung älterer KollegInnen durch Aufgabenumverteilung bewirkt werden. Unerlässlich ist die finanzielle Unterstützung politischer Instanzen, die eine Umsetzung der Maßnahmen ermöglicht. Die Notwendigkeit der Wertschätzung, sowohl politischer als auch anderer Entscheidungsträger, ist somit Voraussetzung und sollte durch neue aussagekräftige Studien zum Zusammenhang des demografischen Wandels und der psychischen Gesundheit bei ErzieherInnen gefördert werden.

Literatur

- Bundesministerium für Gesundheit. (11.12.2015). [bmg.bund.de](http://www.bmg.bund.de). Abgerufen am 11.12.2015 von <http://www.bmg.bund.de/themen/krankenversicherung/erausforderungen/demografischer-wandel.html>
- World Health Organisation. (11.12.2015). [who.int](http://www.who.int/topics/mental_health/en/). Abgerufen am 11.12.2015 von http://www.who.int/topics/mental_health/en/
- Robert Koch Institut. (04.12.2015). [rki.de](http://www.rki.de/Content/Gesundheitsmonitoring/Themen/Psychische_Gesundheit/Psychische_Gesundheit_node.html). Abgerufen am 04.12.2015 von http://www.rki.de/Content/Gesundheitsmonitoring/Themen/Psychische_Gesundheit/Psychische_Gesundheit_node.html Robert-Koch-Institut
- Seibt, R., Khan, A., Thinschmidt, M., Dutschke, D., & Weidhaas, J. (2005). *Gesundheitsförderung und Arbeitsfähigkeit in Kindertagesstätten*. Dortmund: Wirtschaftsverlag NW., S.12